



## Erinnerungen an Weihnachten

Die vorliegende Ausgabe der Walder Heimet ist Weihnachtsgeschichten gewidmet. Weihnachtsgeschichten in ihren unterschiedlichen Facetten. Als Quellen dienten das Chronikarchiv, eine zugesandte Geschichte von Verena Steck sowie eine von Werner Brunner. Sie alle erinnern an den schönen Brauch des Geschichtenerzählens in der Adventszeit und an Weihnachten. Die Heimatmuseumskommission pflegt diesen Brauch weiter. Der langjährige Dorfchronist Urs-Peter Zingg trägt im Dezember im Museum wiederum Weihnachtsgeschichten vor. In der Chronik fand sich ein Zeitbild von Hans Brändli-Senn, Präsident der Heimatmuseumskommission von 1959 bis 1978. Der Ich-Erzähler hält in der 1968 erschienenen Geschichte sehr schön die Zeit von Weihnachten 1909 in der Familie Brändli fest.

### Eine Weihnacht 1909

Die Vorweihnachtszeit war geheimnisvoll. Das Weihnachtserebnis, die Spannung auf mögliche Geschenke noch nicht wie heute mit Flitter und Glanz vorweggenommen. Die naive Gläubigkeit der Kinder erweckte eine stetig wachsende, innere Erregung. Wie strengte sich der Erstklässler an, einen Wunschzettel schön und korrekt zu schreiben, denselben erwartungsvoll an einem Abend zwischen die Fenster zu legen, am Morgen dann freudig zu bemerken «s'Christkindli hät en gholt». Hie und da sah man ein Paket im Kastenfuss verschwinden oder auf der Winde oben – ganz mysteriös. Aber man nahm sich nie die Kühnheit, ein solches nur zu inspizieren.

Da das eigene Ladengeschäft bis abends acht Uhr geöffnet war und man als Kinder um halb sieben «undere» (ins Bett) musste, ging das damals allgemein verbreitete «Chrömlin-

make» in der Nachtzeit von statten, wiederum ohne das Merken der Kinder. Man ahnte bloss: «Pfaffehüetli, Dräckhüfeli, Mailänderli, Schwobebrötli, Mutschgednusschröli, Änisguetzli, Hosechnöpf, Totebeinli, Öpfelwegge und Bireträschbrot». Eines Morgens war die Tür zur Nebenstube geschlossen und sogar das Schlüsseloch verstopft oder von innen verhängt. So kam nach bangem Warten der Weihnachtsabend.

Der Laden wurde um sieben Uhr abends geschlossen, die Angestellten gingen mit Paketen unter dem Arm beglückt heimwärts, mit Galoschen, Fausthandschuhen und Sturmkleppern bewehrt in das weihnächtliche Schneegestöber hinaus. Die Familie besammelte sich zum festlichen Nachtessen. «Ankewegge, Ankezopf, dazu Sidebeerigumfi, Biiligung im schöne Hunggschirr mit Teckel, mit em schöne Silberbschtek mit Fuchsamuschter und graviertem Monogramm, e richtigi Serviette statt em Muesueli (Latz) mit gesticktem Chlammerehalter wie de Vatter, s Sundigschirr mit Blüemli und Goldrand. Ufpass Chinde – en Gutsch Kafi i d Milch und es Schtuck richtige Zucker vom Zuckerstock im blaue Papier vo de Frau Frick-Hess im Schtuck.» Mutter und Vater ernst, die beiden Haushaltgehilfen kichernd, wir älteren und kleinen Kinder erwartungsvoll schluckend.

### S'Christchindli

Auf einmal verschwand die Mutter und nach einer Weile «Gling-gling-gling» ertönte im dunkeln Gang das bewusste Silberglöcklein (das sonst im Böffet verstaut war). Die Mutter: «Soo Chinde, s Chrischtchindli isch do gsi, aber es hät müese witerflüge, so vil hät's no z tue». Als Kleinsten rannte ich ans offene Gangfenster: «Tanke Chrischtkindli!», rief



ich aus voller Überzeugung in die Winternacht – hoffteli hät's es ghört. Unterdessen stand die Türe zur Nebenstube weit offen und der bis an die «Tilli» reichende Christbaum erstrahlte im hellen Kerzenlicht. Zuerst durfte ich eintreten, dann mein Bruder als «Drittsek», meine Schwester frisch vom Welschland gekommen, die beiden Dienstmädchen, dann die Eltern.

### Nobles Fräulein

Man stand andächtig vor dem Baum. Meine Schwester stimmte auf dem Klavier, das die ganze Szene wiederspiegelnde «Oh Tannenbaum» an. Ich fand sie nobles Fräulein, mit hoher Frisur, die sie noch mit der Brennschere «uftägelte», einem langen Seidenkleid, einer langen Uhrkette, die Uhr selbst in den breiten Grossgraingürtel gesteckt, mit glänzenden Bottinen (Schuhe mit Gummizug) und als Gipfel, einen Kneifer (Zwicker) mit Goldkettchen zum Ohr. Der Bruder hatte einen hochgeschlossenen «Tschoopen», einen steifen Hemdkragen, einen feinen Haarschnitt vom Coiffeur Ruppert mit Schmöckwasser. Ich selbst trug eine Bluse mit grossem Marinekragen, mit Anker und Goldknöpfen, schon eine Silberbrille mit Watte über der Nase, weil ich davon Wund war. Der Vater trug sein langes Jackett mit Streifenhosen und bestickter Weste, die schwere Goldkette über dem repräsentativen Bauch, die Mutter ein schwarzes, gerüschtes Seidenkleid mit Fischbeinen gestützt und ihre schönste Brosche: ein silberner Schützentaler, von ihrem Vater «usegschosse», schön in Gold gefasst.



### Kei gnagleti Schue

Endlich erklang das erste Lied: meine Schwester sang gewählt, mein Bruder hatte den Stimmbruch, er kicherte mit den Mädchen, die Mutter sang hoch, der Vater tief, ich – falsch! Dann kam noch – oh herrje «Oh du fröhliche». «Schaut das Bäumchen nochmals an und dankt!» sagte die Mutter. Das war der Moment der Geschenke – endlich! Für mich: neue Wärchtighosen, Nastücher mit Monogramm, Waschplätze, neue Schuhe – mein sehnlichster Wunsch sie möchten klobig und genagelt sein, ging nicht in Erfüllung – Farbstifte und eine Loki Spur I. Ich war übergelukkig. Für meinen Bruder einen Gutschein für das «Bhörghwand» (Konfirmandenanzug). Versteckt hinter dem Vorhang ein paar Ski mit echter Huitfeldt-Bindung, eine grosse Sensation für dazumal! Für meine Schwester: ein neuer Mantel, eine Brosche, eine Armbandkette, «alles für de Gschtaad» (für ihr Ansehen). Für die beiden Mädchen: Schürzen und zwei Fünfliber. Der Vater bekam neue Bücher über Handel und Politik und vom Hangeri Hess gravierte Manschettenknöpfe aus Gold. Die Mutter erhielt: Bücher vom Ganghofer und der Marlitt und ein Ohrgehänge aus blau-glänzenden Steinen. Das wär's!

Wir dankten nochmals den Eltern und dem Chrischtkindli und durften bis Neujahr jeden Abend einige Kerzen abbrennen lassen und allmählich Äpfel, Orangen, Tirrgel und die wenigen Schokoladenfiguren vom Baum wegessen, bis er ganz «plutt» da stand und – oh Undank! – zum Fenster hinaus in den Garten geworfen wurde, wo er dann mit buttergefüllten Nusshälften und «glismeten» Nuss-Säckli den armen Vögeln auch «ihre Weihnacht» brachte.

Quellen;

– Us eusere Walder Heimet Nr. 99/Dezember 1968

– Schweizerisches Idiotikon Band XVI

### Weihnachten auf der Alp

Verena Steck

Als die Kinder noch klein waren, verbrachten wir Weihnachten regelmässig auf einer Alp, die nur durch eine Seilbahn erreichbar war. Von der Seilbahnstation aus mussten wir noch eine knappe Stunde den Berg hinaufstapfen, bis wir im Chalet waren. Meistens konnten wir am Tag vor dem Weihnachtsabend anreisen, doch in jenem Winter war dies erst am 24. Dezember selbst möglich. Als wir am Nachmittag auf der Alp ankamen, war sie tief verschneit und es war bitter kalt. Die Kinder waren von der langen Reise müde und während ich sie langsam den Berg hinaufzog, holte mein Mann schon den grossen Schlitten, um das viele Gepäck hinauf zu holen. Es gab damals nur einen kleinen Laden dort oben, der von allem das Nötigste verkaufte, so dass wir vieles selbst mitnehmen mussten. Da war schon ein kleiner Tannenbaum zuviel. Die Geschenke für die Kinder hatten sie in den Tagen vorher ratenweise auspacken

dürfen. Wenn wir jeweils früher angekommen waren, hatten wir im nahen Wald Tannenzweige geholt, die wir mit Kerzen und allerlei Selbstgebasteltem schmückten. Doch diesmal waren es nur ein paar kleine Zweiglein, die ich im Vorbeigehen auffas und mitnahm.

Es dunkelte schon als wir ankamen, und so sorgte ich zuerst dafür, die hungrigen Mäulchen zu stopfen. Dann kam endlich dieser so lange ersehnte Abend, auf den wir uns so gefreut hatten. Die mitgebrachten Baumkerzen klebte ich alle auf einen grossen Teller, den ich mit den Zweiglein umgab und mitten auf den Tisch stellte, mit selbst gebackenen Guetzli, Mandarinen und Nüssen. Drinnen war es wunderbar heimelig, mit dem Schnee, Wind und Kälte vor den Fenstern. Sonst sangen wir jeweils ein paar Lieder, doch diesmal waren die Kinder nicht zum Singen aufgelegt.

So begann ich wie immer eine Weihnachtsgeschichte zu erzählen, was sie jeweils mit grösster Spannung erwarteten und nie genug davon bekommen konnten. Diesmal erzählte ich die Geschichte von Peter Rosegger, in der zwei Kinder vor dem Heiligabend ihre Grossmutter im anderen Dorf besuchen und auf dem Heimweg von einem Schneesturm überrascht werden und deshalb den Weg nicht mehr finden. Unsere Tochter war schon sehr bald in den Armen ihres Vaters eingeschlafen. Der ältere Sohn hörte noch mit grossen Augen gespannt zu. Die zwei Kinder in der Geschichte stiegen höher und höher hinauf in die Berge, bis sie sich endlich erschöpft in den Schnee setzten und aus der Thermosflasche den heissen starken Kaffee tranken, den ihre Grossmutter ihnen für die Mutter mitgegeben hatte. In diesem Moment erhob sich unser Sohn, wankte zur nächsten Türe und verschwand im Badezimmer. Weil es still blieb, ging ich ihm nach. Da lag er tief schlafend in der kalten, weissen Badewanne. In mir stieg das Bild der Kinder im Schnee auf. Tiefste Dankbarkeit überkam mich, als ich, noch halb in der Geschichte lebend, mir bewusst wurde, welch ein Glück es für jene Eltern bedeutete, als sie ihre vermissten und vom ganzen Dorf gesuchten Kinder lebend wiederfanden. Wir brachten unsere Kinder behutsam zu Bett und sassen danach noch eine Weile still beisammen, unseren Gedanken nachhängend und in der Vertrautheit unserer kleinen Gemeinschaft.

Das kleine Begebnis blieb mir in Erinnerung und nach wie vor liebe ich diese alten, sentimentalen Weihnachtsgeschichten, die zu Herzen gehen.

## Weihnachten in Chichicastenango

Werner Brunner

Es ist schon einige Jahrzehnte her, dass ich kreuz und quer durch den amerikanischen Kontinent trampete. Meine Reise brachte mich von Kanada über die Vereinigten Staaten bis nach Zentralamerika. Ich reiste meist plan- und ziellos



Allerlei Früchte, Gemüse und Gewürze, aber auch farbige Tücher, Lederwaren und Kunsthandwerk wird auf dem farbenfrohen Markt in Chichicastenango feil geboten.

umher, liess mich einfach treiben und lernte auf diese Art die verschiedensten Menschen kennen.

Im Badlands Nationalpark in South Dakota (mittlerer Westen der USA) hörte ich an einem Aussichtspunkt ein Paar Deutsch sprechen. Da man im Ausland so ab und an gerne seine Muttersprache hört und spricht, sprach ich die beiden an. Es war ein Ehepaar aus Bonn, er Professor, sie Ärztin und auf dem Weg nach Kalifornien. Wir freundeten uns an, schlugen unsere Zelte auf demselben Campingplatz auf und beschlossen, am nächsten Tag eine Wanderung durch die riesige Gras-Prärie des Parks zu machen. Wir verbrachten einen spannenden Tag zusammen und ich erfuhr, dass Gisela und Kurt Hildenbrand mindestens ein Jahr in Kalifornien wohnen würden, da Kurt eine Professur an der University of California in Berkley hatte. Kalifornien war auch auf meiner Route und ich verbrachte ein paar Monate später mehrere Wochen bei meinen neuen deutschen Freunden in Berkley bei San Francisco.

Danach zog es mich weiter Richtung Süden. Ich bestaunte die Azteken-Pyramiden um Mexico City sowie die Maya-Stätten auf der Yucatan-Halbinsel und im guatemalteki-schen Tikal. Um Weihnachten herum erreichte ich das für seinen riesigen, farbenfrohen Markt bekannte Chichicastenango im Hochland von Guatemala. Am 24. Dezember liess ich mich auf dem Markt bei der Kirche Santo Tomas treiben, feilschte da um eine reife Frucht und dort um einen günstigen Ledergurt oder eine wollene Tasche. Am frühen Nachmittag suchte ich eine öffentliche Telefonzelle (Handys kannte man damals noch nicht), um der Familie in der Schweiz schöne Weihnachten zu wünschen. Den einzigen Apparat, den ich ausfindig machen konnte, befand sich in einer Apotheke. Also telefonierte ich aus diesem Laden in meinem Züritütsch vor wildfremden Leuten und sicher hatte ich die eine oder andere Träne in den Augen, denn wer verbringt schon gerne die Weihnachtszeit alleine in einem fremden Ort.

Nachdenklich verliess ich die Apotheke und traf auf der Strasse der 100'000 Einwohner zählenden Stadt auf... die

Hildenbrands aus Kalifornien! Was für eine Wiedersehensfreude. Selbstverständlich hatten wir uns viel zu erzählen. Dies hoben wir uns aber für den Abend auf, denn wir wollten bei einem feinen Essen und ein paar Flaschen Bier zusammen Weihnachten feiern. Es wurde ein wunderschöner Abend, der mir für immer unvergesslich bleiben wird. Bereits am nächsten Tag trennten sich unsere Wege wieder. Sie hatten eine lange Reise zurück in die USA vor sich und mich drängte es nach Süden Richtung Honduras und Nicaragua.

Mit meinen deutschen Freunden hatte ich noch ein paar Jahre Kontakt und als sie wieder zurück in Bonn waren, wollte ich sie einmal unangekündigt besuchen. Als ich vor ihrer Haustüre stand, war diese verschlossen.

Die Hildenbrands waren... in den Ferien. Zufälle gibt's.

## Die Daten zu den Veranstaltungen

### Weihnachts-Geschichten im Heimatmuseum

Gelesen von Urs-Peter Zingg, mit musikalischer Umrahmung von Gaby Laetsch, Querflöte.

Mittwoch, 2. Dezember 2015

Freitag, 11. Dezember 2015

Beginn jeweils um 19.30 Uhr im Heimatmuseum

Voranmeldung unbedingt erforderlich:

Papeterie Müller, Rütistrasse 4, 8636 Wald

### Ausstellung STAHL HAND WERK

Freitag, 27. November 2015, 19–21 Uhr – Vernissage

Samstag, 28. November 2015, 11–15 Uhr

Ausstellung im Heimatmuseum mit anschliessender Werkstattbesichtigung in der Schmiede- und Metallbauwerkstatt Herter, Laupenstrasse 3, Wald

Weitere Öffnungszeiten:

Sonntag, 29. November 2015, 10–12 Uhr

Samstag, 5. und 12. Dezember 2015, 11–15 Uhr

Sonntag, 6. und 13. Dezember 2015, 10–12 Uhr

## Neue Ausstellung im Heimatmuseum



Vom 27. November bis 13. Dezember 2015 sind im Walder Heimatmuseum Bilder aus dem Arbeitsalltag der Schmiede- und Metallbauwerkstatt Herter zu sehen.

Silvia Ganther aus Pfäffikon möchte mit einer eigenständigen Bildsprache Situationen aus dem Berufsleben mit dem Rohstoff Stahl festhalten. Handwerkliche Berufe oder Landwirtschaft sind Themen, die sie fotografisch besonders gerne umsetzt. Aus dem Beobachten der Mitarbeitenden, der Umgebung ihres Arbeitsplatzes und der Arbeitsabläufe ergeben sich immer wieder neue Momentaufnahmen, die nichts mit inszenierter Fotografie zu tun haben.

Dass die Verwendung von Stahl eine lange Tradition hat, wird in der alten Werkstatt an der Laupenstrasse 3, wo noch fast täglich das Feuer in der Esse brennt, sofort sichtbar. Dies ist in erster Linie Ueli Herter zu verdanken, der tagtäglich in seinem Betrieb arbeitet, obwohl er das Berufsleben längst hinter sich lassen könnte. Er bleibt dem Stahlhandwerk so eng verbunden, dass man annehmen muss, dass er über eine ähnliche Dauerhaftigkeit verfügt, wie das Material, das er bearbeitet. Ihn am Arbeitsplatz zu porträtieren, war Silvia Ganther ein besonderes Anliegen. Sie hat während einer Weiterbildung zur ernsthaften Fotografie gefunden und diese als Ausdrucksmittel für sich entdeckt. Am Samstag, 28. November besteht die Möglichkeit, den Ausstellungsbesuch zwischen 15 und 17 Uhr mit einer Werkstattbesichtigung an der Laupenstrasse 3, zu verbinden.

## Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Präsidentin:

Rita Hessel, Bahnhofstrasse 18

Tel. 055 246 12 03

Silvester-Chlausen:

Max Züger, Mürtschenstrasse 14

Tel. 055 246 35 51

Umzüge:

Walter Steinmann, Chefstrasse 35

Tel. 055 246 64 47

Walter Kocher, Hüeblistrasse 98

Tel. 055 246 56 63

Material:

Fritz Knobel, Felsenkellerstrasse 23

Tel. 055 246 52 67

## www.heimatmuseum-wald.ch

Ausstellungen:

Yvonne Oplatka Knoll, Jonatal

Tel. 055 246 44 14

Peter Bachmann, Felsenkellerstr. 25

Tel. 055 246 26 10

Chronik und Heimatblatt:

Max Krieg, Unterer Hömel 10

Tel. 055 246 28 71

Werner Brunner, Mürtschenstrasse 18

Tel. 055 246 33 20

Heimatmuseum

Tel. 055 246 43 88

www.sunneland-oberland.ch